Zeitschrift: Der Bärenspiegel : Bernisch-Schweizerische humoristisch-satirische Monatsschrift

Band: 3 (1925)

Heft: 12

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

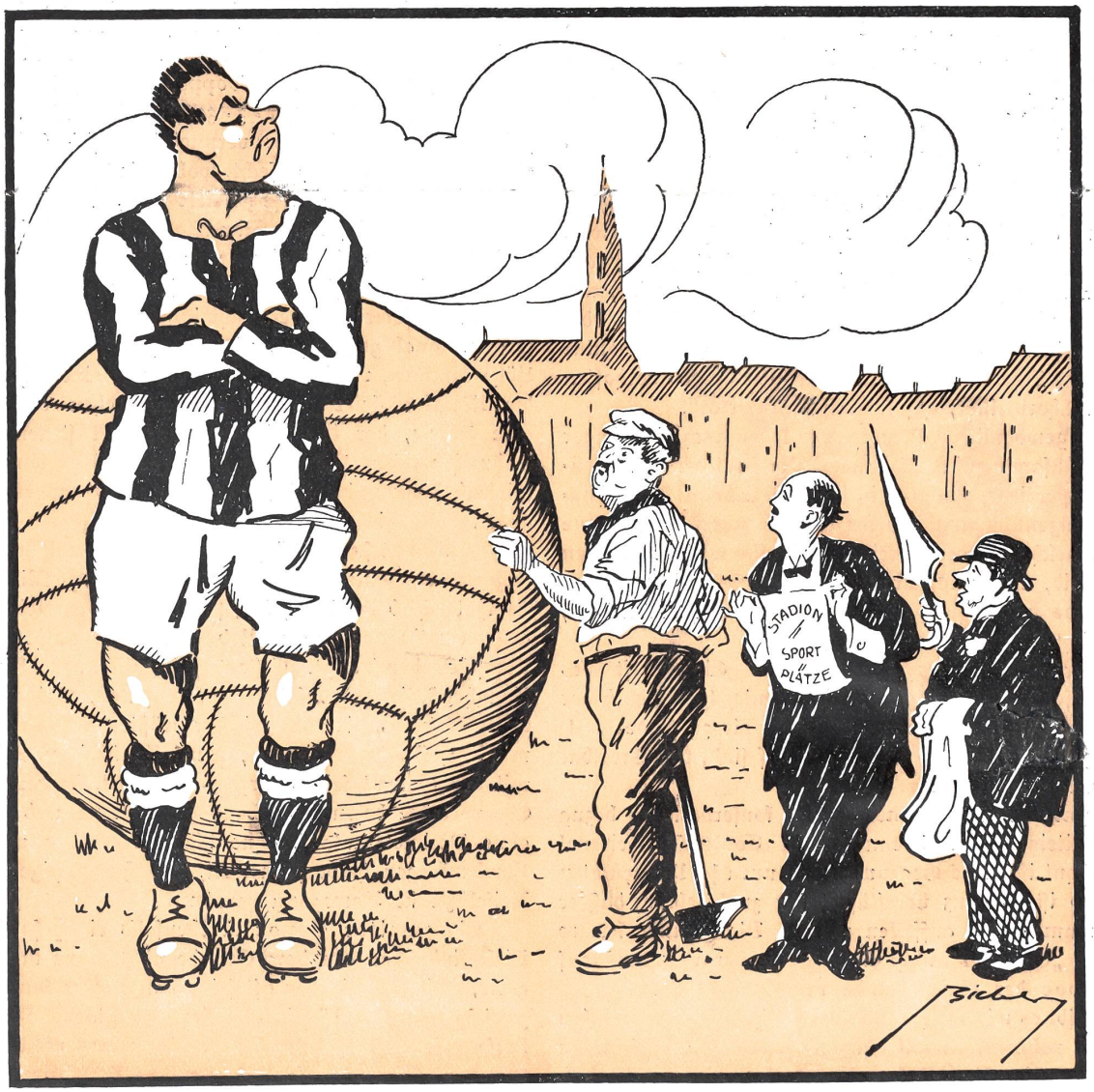
Bern, Mitte November 1925. Preis 50 Rappen. III. Jahrgang. — Nr. 12.

Bernisch-schweizerische humoristisch-satirische Monatsschrift.

Erscheint Mitte jeden Monats. — Herausgeber: Bärenspiegel-Gesellschaft, Bern. — Für die Redaktionskommission: A. Bieber und Hermann Denz (Redaktionsschluß am 5. jeden Monats). — Geschäftsstelle: E. Gerber, Cäcilienstraße 33, Bern (Telephon Christoph 43.86; Postscheck Nr. III/3668). — Abonnementspreise: Schweiz: Jährlich Fr. 5.—, halbjährlich Fr. 2.50; Ausland: Fr. 8.— per Jahr. — Annoncenregie: Orell Füßli-Annoncen, Bern, Bahnhofplatz 1 (Telephon Bollwerk 21.93) und übrige Filialen in den größern Städten der Schweiz. — Inserate: Die fünfgespaltene Nonpareille-Zeile 40 Rp. (Ausland 60 Rp.), Reklamen im Text die Nonpareille-Zeile Fr. 1.20 (Ausland Fr. 1.80).

Die Stadtratswahlen oder: Das Liebeswerben.

Zeichnung von Armin Bieber.



S. P.: Wir sind die einzig wahren und richtigen Sportsfreunde!
F. P.: Wir haben Euch die schönen Sportplätze verschafft!
B. P.: Wir haben Euch immer geliebt und werden Euch immer lieben!

Abonniert den Bärenspiegel!

Abonnementspreis jährlich Fr. 5.—, halbjährlich Fr. 2.50. Preis per Einzelnummer 50 Rp.
Neue Abonnenten erhalten die beiden letzten Nummern des Jahres gratis!

Der Sänger und das Sängerwesen.

Zumal es im Tierreiche Wesen gibt, welche verschiedenartige Laute von sich geben, gibt es auch Menschen, die über einen mehr oder weniger großen Umfang von ebenso mehr oder weniger kultivierten Lauten verfügen. Ein Mensch, der nach Rohheit, Klangfarbe, Höhe oder Tiefe abgestufte Laute (sogenannte Töne) in Worte kleiden und in regelmäßigen oder unregelmäßigen Stößen von sich geben kann, heißt man Sänger (auf lateinisch: homo cantatoris).

Er unterscheidet sich vom gewöhnlichen Menschen (homo ordinaris) durch allerlei vorzügliche Eigenschaften. Der Sänger besitzt vor allem eine sehr schöne Stimme, in den meisten Fällen glaubt dies niemand als er selbst. Diejenigen Sänger, welche viel Tee trinken, hauptsächlich im Wallis gepflanzten Oktobertee, bekommen hohe Stimmen und heißen Teenöre (nach neuerer Ortographie „Tenöre" geschrieben). Die biertrinkenden Sänger heißt man Bässe. Es gibt deren zwei Sorten, die erste nennt man zweiten Baß, die zweite ersten Baß. Während die ersten Bässe meistens 3—4 „Große" trinken, begnügen sich die zweiten Bässe mit 8—10 Becher pro Abend. Die meisten Sänger sind Abstinenten, die sich grundsätzlich des Wassertrinkens enthalten.

Ein Sänger, der sehr laut, aber meistens weniger schön singen kann, auf einer Kiste oder auf einem Podium steht, schimpft und wettert, zehnmal dasselbe sagt, trotzdem er vom hintersten Sänger schon zum erstenmal verstanden wird, mit den Armen vibrierende Zimmergymnastik treibt, bis die Manschetten Reißaus nehmen, die tiefschwarze Lackpolitur des Flügels in Scherben schlägt und der aller Augen verhaften will, heißt: Chormeister, auf lateinisch „Director".

Wie die gewöhnlichen Menschen, so leben auch die Sänger in Familien zusammen, welche man „Vereine" betitelt. Brüderliche Nächstenliebe, Einigkeit in jeder Beziehung, Aufrichtigkeit und Uneigennützigkeit sind bei allen Sängern angeborene Tugenden, welche von den Vereinen unter sich noch übertroffen werden. Neid, Mißgunst, üble Nachrede, Selbstüberhebung, Schadenfreude usw. sind in Sängerkreisen Fremdwörter, die man nicht kennt.

Eine ganz besonders hervorragende Eigenschaft des Sängers ist sein unübertreffliches Gedächtnis, haftet doch der Text der einstudierten Lieder von Anfang bis zu Ende sämtlicher Strophen, und wenn es deren zwölf sind, unausrottbar in seiner Gedankenbüchse.

Auch sind die Sänger mehrheitlich konservativ in bezug auf die Zeiteinteilung. Wenn so ein Tonkünstler einmal daran gewöhnt ist, seine Gegenwart erst um 8½ Uhr leuchten zu lassen, so ist es ganz überflüssig, ihn zu belehren, daß er auch schon um 8 Uhr auffallen würde. Die Zeitungslektüre ist eben als „Gestriges" nicht mehr genießbar und muß auf alle Fälle vor der Gesangstunde verdaut werden.

Dann gibt es wieder Singkreaturen, die für sich den Ruhm in Anspruch nehmen, Metall oder gar Gold in der Kehle zu beherbergen. Die Statistik beweist jedoch, daß jene Metall- und Goldgurgelminenbesitzer in der Regel am meisten Beiträge schuldig sind und deshalb von einer ersprießlichen Ausbeutung ihrer Goldgrube nicht gesprochen werden kann. Aber selbstredend zahlt so ein homo cantatoris gerne, wenn er voriges Geld hat, und letztere Seltenheit trifft gewöhnlich nur zu, wenn der Kassier in den Ferien weilt.

Einen Sänger, der im ganzen Chor nicht glaubt zur Geltung kommen zu können und deshalb zur Selbständigkeit gequält wird, heißt man Einzelsänger, auf lateinisch: „Solist". Seine Stimme ist derart beschaffen, daß sie sich von der Klangfarbe der übrigen Krähwinkler hervorragend unterscheidet und leicht dazu führt, das harmonische Ensemble zu zerstören. Wenn so ein Solist singt, wird dem Klavierspieler oft starker Beifall gespendet. Zwei Einzelsänger zusammen bilden ein Duett. Im Duett zu singen, gelingt selten gut, weil jeder der beiden bestrebt ist, den andern an Bescheidenheit zu übertreffen, sei es nun punkto Tonfülle oder Gestikulationen!

Aller guter Dinge sind drei — sagt man, und so ist's auch mit drei Einzelsängern, die sich zusammen zu einem Terzett komplizieren. Die meisten Terzette sind komischen Charakters, weil es sich ohne weiteres komisch ausnimmt, wenn sich drei Solisten miteinander vertragen. Dann kennt man noch Quartette, Quintette und Doppelquartette, deren Vorträge manchmal hin- und her-z-zerreißend wirken. Die verschiedenen Rassenstimmen veruneinigen sich stellenweise zu einem furchtbaren Tongefecht, wobei die harmonische Reinheit bisweilen als eine Tatsache gefeiert wird, die gar nicht existiert.

Ueber die einzelnen Stimmgattungen läßt sich folgendes berichten: Ein erster Tenor ist ein Sänger, der sich buchstäblich auf der „Höhe" befindet, selbst wenn er im Marzilistollen 150 Meter unter dem Schwindel beschäftigt wäre! Tenöre, welche, tonal gesprochen, nicht ganz auf die standesgemäße Höhe kommen, verlängern die Hälse wie eine Giraffe, welche die Marsbewohner wittert, und verdrehen die Augen wie eine Henne, der das Ei am Druckpunkt stecken geblieben! Dadurch werden Höhendifferenzen von einer ganzen Oktave spielend überwunden. Wenn nicht, so verleugnet man einfach den im Konfirmationsunterricht empfangenen Stimmbruch und ermöglicht so den höchsten Stimmlagen mit jungfräulicher Inbrunst das Entrinnen aus den überspannten Stimmbändern. Es ist deshalb erklärlich, daß sich bei Tenören leichter als bei andern Stimmgattungen Ueberspanntheit auch des übrigen Menschen bemächtigt. Erste Tenöre sind vom Himmel (mit Zwischenstationen) gefallene Seltenheiten, meistens sehr gereizte Naturen, die man mit der größten Schonung traktieren muß. Heldentenor ist nur, wer alle übrigen Stimmbrüder mit der Gewalt seines Organs übertönt, in der Kritik über Chorvorträge besonders lobend gerügt wird und das hohe C ohne Dreimeteranlauf, ohne blau zu werden und inklusive Hemdenkragen hervorschmettert, so daß unzählige Fünferli im Reisekößli in Bewegung geraten.

Ein zweiter Tenor ist ebenfalls ein gesuchter Artikel. Viele sind schon aus dem Grunde nicht gerne in dieser Kategorie, weil der Direktor oft seine ganze Ehre dareinlegt, dem zweiten Tenor beständig am Zeug zu flicken. Diese Spezialklasse erfordert deshalb Leute, die, wenn nicht gerade mit Eselshaut überzogen, so doch ziemliche Dickhäuter sein müssen. Es gibt Männerchöre, die sich wirklich solcher Qualitäten rühmen können. Schöne Melodieführung wird von den zweiten Tenören absichtlich gehaßt und nur ganz ausnahms-

weise akzeptiert — Melodie kann jeder singen — der Stolz eines zweiten Tenors ist aber die Beherrschung der unsangbarsten Constufen, schwindelfrei von einer Modulation zur andern zu klettern, kreuz- und b-weise über doppelt und dreifach punktierte Noten hinweg, aus einer Auflösung in die andere zu verfallen, und diese andere gibt gewöhnlich der Direktor an, indem er mit dem Taktstock oder mit verlegener Dankesmiene den hartnäckigen Zielübungen seiner treffschiefen Sängerhorde ein Ende setzt. Der zweite Tenor ist aber trotzdem ein unentbehrliches Glied im vierstimmigen Chorgesang. Ein Lied ohne zweiten Tenor gesungen, ist zu vergleichen mit einem schwarzen Kaffee ohne Kirsch, d. h. es fehlt der „Gix"!

Ein erster Baß ist eine von Gott geschaffene Singkreatur, deren Devise lautet: die Menge muß es bringen. Im ersten Baß wird Schutt abgeladen, Auffüllmaterial! Taubstumme kommen erst zur Geltung, wenn einzeln gesungen wird. Diese avancieren dann zu den Statisten im Anfängerstadium. Eine besondere Sorte sind wieder diejenigen, schon etwas fortgeschritteneren, welche den Wert der verschiedenen Notenzeichen nicht zu unterscheiden vermögen und z. B. glauben, eine Achtelspause sei eine Viertelstunde lang auszuhalten. — Diese Sänger haben dann am Biertisch die ausgedörrtesten Stimmbänder. Der erste Baß zählt in der Regel auch am meisten Kurzsichtige, bei denen der Dirigent weder Mundstellung noch Aussprache korrigieren kann, weil das Notenblatt nicht nur das Gesangloch des verehrten Sängers, sondern sogar seinen ganzen Halsaufsatz zudeckt. Wieder andere leiden an dem wahnsinnigen Vergnügen (übrigens auch in den andern Stimmen), den Rücken ihres Vordermannes als Räsonanzboden zu betrachten, wobei natürlich in zu naher Aufstellung Gefahr vorhanden ist, bei etwas kräftiger Aussprache den Rock des Tonempfängers mit Tropfsteinen zu besäen! Dies ist sanitätswidrig und verstößt gegen das Gesetz der Schallfortpflanzung. Im ersten Baß sind gewöhnlich auch diejenigen Mitglieder einmatrikuliert, welchen der Besuch einer Gesangstunde als Milderungsgrund für einen sonst schwer zu erlangenden Wochentagsurlaub angerechnet wird. — Dabei weiß das herzensgute Weibchen nicht, daß sein in Freiheit dressierter Singvogel nur zur Verherrlichung seines lasterhaften Jaß-Sportes höchstens eine Stunde Tonbildungsversuche heuchelt, um dann ungestraft bis über Mitternacht hinaus den „Wilhelm Tell" oder die „Mutter Helvetia" auf dem schönen Jaßteppich mit seinen Profitknödli zu bearbeiten. Im allgemeinen aber stellt der erste Baß flotte Sänger — hauptsächlich vorne — Sänger, die sich ihrer Aufgabe vollauf bewußt sind. Bei allen ist der Geist willig, und wo der fehlt, ist wenigstens Fleisch vorhanden. — Wenn ein vierstimmig gesetzter Chor hie und da sechzehnstimmig klingt, so verdankt der Dirigent diese unerwartete musikalische Wertsteigerung seines zu einfach gewählten Werkes der unbewußt kompositorischen Begabung seiner Getreuen im ersten Baß. Diese Stimmengruppe bildet überhaupt und „sowiesoo" den Kern des ganzen Vereins, aus ihr heraus keimt und sprießt die Entwicklung des Chores wie eine Wucherpflanze aus einem zu engen Pflanzenkübel, darum ist auch die Jungmannschaft gleichsam als Setzlinge so zahlreich im ersten Baß vertreten, umgeben von gereiften Sängern, welche darauf bedacht sind, diese Setzlinge nicht als ewiges Unkraut wurzeln zu lassen, sondern mit viel Nachsicht und Geduld aus ihnen ein Edelgewächs zu kultivieren — oft schwere, hoffnungslose Arbeit!

Wir kommen zum zweiten Baß.

Vom zweiten Baß wird behauptet, er gebe so dem ganzen die nötige Rundung, weshalb auch am meisten „Wohlstandshügel" in ihm herumhängen. Wird ein Lied zu tief angestimmt, so räsoniert der zweite Baß, es werde bodenlos gesungen und reklamiert für sich einen Kontrabaß als werktätigen Ersatz für die in den tiefsten Lagen offenen Mäuler mit erstorbenem Tongezwänge. Treiben aber die Tenöre ins Gebiet der engelreinen Fisteltöne, so erröten die zweiten Bässe bis unter den entflaumten Gedankendeckel, runzeln die Stirne zu einem zerknitterten Plisseevorhang und balancieren ihren Korpus wie eine Prima-Ballerina auf den Zehenspitzen! Während den obern Stimmen angeraten wird, das Rauchen zu meiden, so wird umgekehrt den zweiten Bässen empfohlen, durch möglichst ausgiebiges Rauchen von Käslichrut bis zum feinsten Holländer den sonoren Klang ihrer Brummorgane zu erhöhen. Einige natürlich gefallen sich dann in einer falschen Auffassung dieser Empfehlung, begießen ihren Sängerschlund mit einem halben Literli ums andere; Rauch erzeugt dies zwar nicht, aber einen „Dampf" zur Auflösung der sich an den Stimmbändern ansetzenden Weinsteindepots! Steigt ein zweiter Baß zu den Tiefen eines tiefen C hinab, so wird er als ein auf der höchsten Höhe stehender Baßbuffo gefeiert.

Ich schließe meine Abhandlung, indem ich mir bewußt bin, rein sachlich und ohne jede persönliche Anspielung geschrieben zu haben, mit der Bitte, nachstehende naturwissenschaftliche Feststellung zu beherzigen. Am Biertisch ist kürzlich die Frage erörtert worden, ob der Sänger auch vom Affen abstamme? Während es noch unentschieden ist, ob die gewöhnlichen Menschen vom Affen abstammen, so ist die Frage in bezug auf die Sänger gelöst: Ein Affe kann wohl von einem Sänger abstammen, aber niemals umgekehrt. — Hoffen wir, daß dies so bleibe.

Sängerfreund.

Völkerbund.

Zeichnung von C. Allen.

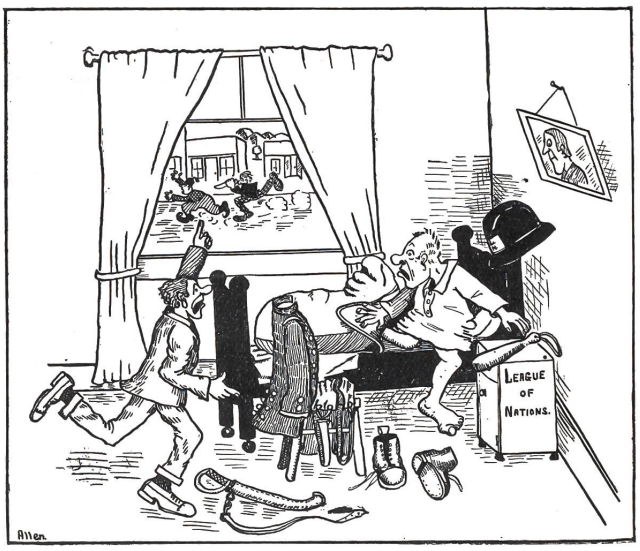


Bild ohne Worte.

A.: Wie alt isch eigetlich der General Wille gsi, wo-n-är gschtorbe-n-isch?

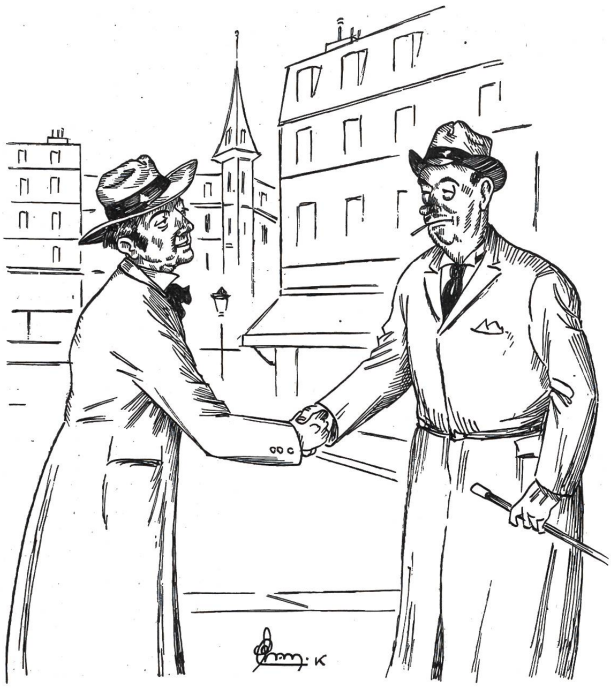
B.: Das cha-n-i dir ganz genau säge: Wo-n-i synerzit mi letscht Wiederholiger gmacht ha, isch är mi Houptme gsi.

Ein Offizier erteilt seinen Rekruten Wachttheorie. Auf die Frage, was der Wachtposten zu tun habe, wenn ein Betrunkener daher käme, weiß keiner eine Antwort. Der Offizier fordert nun einen Rekruten auf, 20 Schritte zurückzugehen und als Betrunkener daherzukommen, er (der Offizier) werde selber die Schildwache darstellen.

Der Soldat kommt daher. Der Offizier ruft: „Halt, wer da?" Der Tätu antwortet prompt: „Das geit di en Dräck a.

Eheliche Harmonie.

Zeichnung von Ch. Meßmer.



— Salut! So, Max, wie geht's in Eurem neuen Künstlerheim?

— Glänzend! Meine Frau kocht und ich male und nachher raten wir zusammen, was es eigentlich sein soll.

⊛⊛⊛

Alles verrückt!

Daß heut verrückt viel' Leute sind
Auf unsrer schönen Welt,
Das sieht man täglich überall
Am Handeln und am Geld.
Mal galt die Mark 'nen Rappen noch
Und tags darauf kaum ein' halb.
Hier plagen sich die Leut herum
An einer Friedenssalb'.
Im tiefsten Osten schwingen sie
Die Säbel voller Schneid
Und schlagen sich aus Langeweil
Den Schädel ein zur Freud.
Amerika, das Wunderland,
Bringt täglich etwas Neu's,
Sie tanzen in der Eisenbahn
Und stehlen mit den Pneus.
Im Flugzeug jagt den Seehund man
Und sucht den Pilz im Wald;
Daß man das Geld in' Lüften druckt,
Das gibt's nun sicher bald;
Bei Konferenzen kommt der Ruß
Mit einer Reithos' an,
Macht Schulden auf sein Vaterland,
Fährt Kutsch' und Aeroplan.
In England in den Grand-Hotels
Hat jeder Hund ein Bett
In einem Extra-Zimmerlein!
Wer findet das nicht nett? —
Es ist doch wunderbar, wie man
Den Wahnsinn nährt und hält,
Ein einz'ger Trost nur ist es mir:
„Verrückt ist halt die Welt!"

Febo.

Moderner Kunstgenuß.

(Radio.)

Sie sitzen rings im Kreis herum,
Mit starrem Aug', reglos und stumm.
Kein Laut erzittert in dem Raum;
Der Atem geht, man merkt es kaum.
So weilen sie wohl stundenlang,
Als unter furchtbar schwerem Zwang.
Zuckt einer aber ausnahmsweise,
Geht dieses Zucken gleich im Kreise;
Bald ist's ein Lächeln, bald Erstaunen,
Bald zieht geheimnisvolles Raunen
Gespensterhaft im stillen Raum,
Ein Flüstern leise, hörbar kaum.
Hebt warnend sich ein Finger wo,
Macht rings es alles ebenso.
Doch wenn mal einer sprechen will,
Haucht kollektiv die Runde: „Still!"
— Ist dann das Pensum abgesessen,
Legt weg der Kreis die Ohrenpressen,
Seufzt auf, erleichtert: „Sowieso:
Schön ist halt doch ein Radio!"

Fritz Briggen.

⊛⊛⊛

Waidmannsheil und -unheil.

Von Rob. Scheurer.

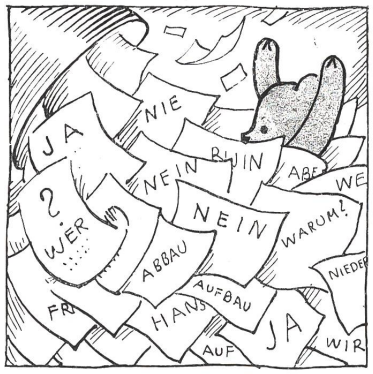
Hoch reckt sich der Ritter von Burgistein.
Schrill gellet sein silbernes Horn.
„Frischauf, Gesellen, den Speer zur Hand!
Zur Jagd an der Gürbe und Aare Strand!
Spart weder Zügel noch Sporn!
Noch rasch einen Schluck aus dem welschen Faß
Für die ganze Bande her!"
Wild jauchzt die Rotte: „Hoch lebe der Wein,
Gekochet am sonnigen Jurastein!
Und lang leb' der gnädige Herr!"
Wie reckt sich im Sattel der Lebemann!
Wie leuchtet sein Bacchusgesicht:
„Wo steckt denn die Gret, meine Stubenmagd,
Die sonst mir vom Läufter zum Abschied gelacht?
Na, los denn! Hinaus ins Geficht!"

Die Rüden bellen. Das Jagdvolk lacht.
Heim kehrt der verwegene Troß
Mit Jauchzen und Wiehern von lustiger Pirsch.
Die Beute des Tags, ein gewaltiger Hirsch,
Trägt keuchend ein lediges Roß.
„Halloh, Kellerbursche, ans Faß, ans Faß!
Wo steckt denn der faule Gesell?
Und Greti, die lustige Stubenmagd,
Die sonst mir so närrisch Willkommen gelacht?
Was Teufels... Ist alles zur Höll?"
Da naht der Pförtner: „Ach, Herr, verzeiht!
Ich hab' ihn ins Dorf gejagt!
Ich selbst bin zu sperrig, bin alt und grau...
Ich sandt' ihn hinunter zur weisen Frau,
Wegen — Greti, der Stubenmagd!"
Stumm starrt der Ritter den Sprecher an,
Und sein Blick wird verlegen und bang;
Dann springt er vom Roß in verhaltenem Zorn,
Wirft hinter sich Zügel, Bogen und Horn
Und verschwindet im Kellergang...

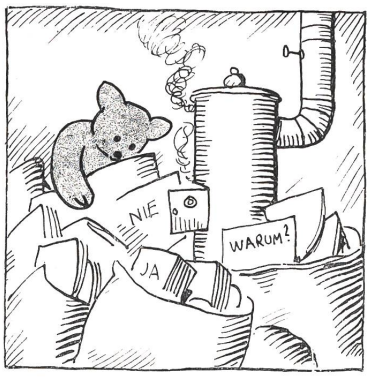
Teddy-Bärs Abenteuer.

XXIII. Teddy im Wahlkampf.

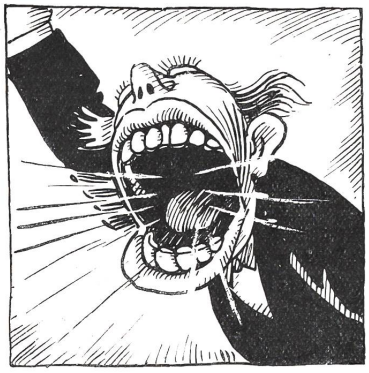
Zeichnungen von Fred Bieri.



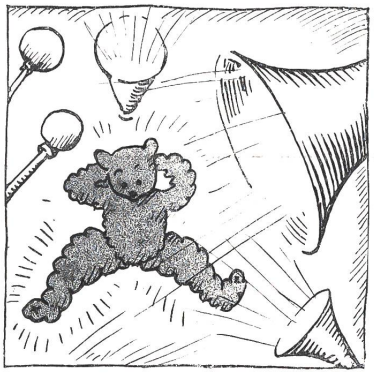
1. Naht die Wahl, so rauscht es bald
Liebevoll im Blätterwald:
Alles zetert, schreit und rügt,
Giftet, geifert, flucht und lügt.



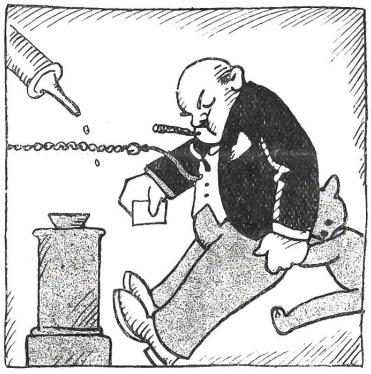
2. Propaganda-Literatur
Kriegt man waggonweise nur!
(Teddy-Bär verhilft der Sendung
Zweckentsprechend zur Verwendung.)



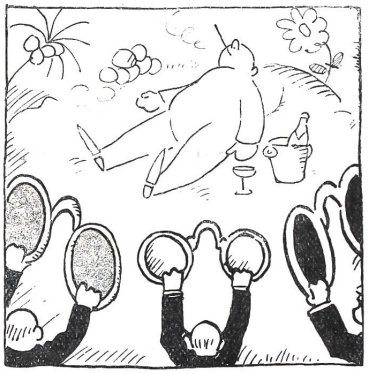
3. Wahlversammlung der Parteien:
Reden, rufen, brüllen, schreien,
Wildes Fauchen, ödes Plätschern,
Niederreißen, Zähnefletschern!



4. Dann Plakate, Zettel, Fackel,
Trommelwirbel und Spektakel,
Hornen, Tuten und Krawall —
Himmelsakerment nochmall!

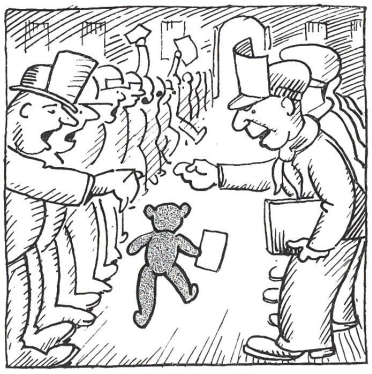


5. Holt das „Stimmvieh" an die Urnen!
Schiebt es hinten, zieht es vurnen!
Dem Neutralen spritzt ins Bein
Das Parteien-Serum ein!

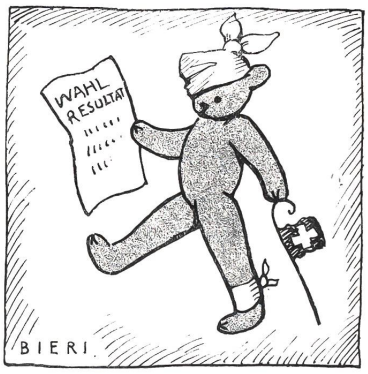


6. „Sieh, o Wähler, sieh wie süß
Ist's in unserm Paradies,"
Hört man sie im Chor plagieren.
(Nur die Brillen differieren!)

7. Drastisch führt man uns vor Augen,
Was Bequem- und Faulheit taugen.
Teddy denkt: „Es frägt sich zwar,
Ob auch immer alles wahr."



8. Und zuletzt, am Tag der Wahl:
„Hohle Gasse" vorm Lokal!
Jeder darf durch diesen Haufen
Noch gespießte Ruten laufen.



9. Teddy denkt sich: „Ach, wie reizend ist's doch in unsrer Schweiz!
Jeder stimmt nach seiner Neigung
Und mit freister Ueberzeugung."

Ojeh.

Hotel Schweizerhof Bern

Einziges erstklassiges Hotel gegenüber dem Bahnhof mit 200 Betten. Elegante Gesellschaftsräume. Bankettsäle bis zu 300 Personen fassend. Konferenzzimmer. Privatappartements mit Bad, Toilette u. W. C. Fliessendes kaltes und warmes Wasser, sowie Telephon in allen Zimmern

Grosses Café-Restaurant H. Schüpbach, Dir.

Hotel-Restaurant LÖWEN

SPITALGASSE BERN

Moderner Komfort, Lift, Zentralheizung, Salon und Speisesaal im I. Stock. Grosses Wein- und Bierrestaurant im Parterre. Bekannt für gute Küche und Keller.

BERN Speisewirtschaft STEFFEN

Aarbergergasse

empfiehlt sich bestens

Oberländer-Stübli

Bern's heimeligste Weinstube zum Käfigturm

Spezialitäten in offenen und Flaschenweinen

Süssweine - Jasseggen

TELEPHON BOLLWERK 39.04 - ALB. ABPLANALP

Schmiedstube

Souper und Dîner à Fr. 3.— und 4.—

Spezialität: Offener „Moulin à Vent" und „Médoc"

Tripes à la mode, Bernerplatte etc.

F. Bourquin-Amstutz

BERN PETERS STÜBLI 86

CAFÉ UNTERE MEYEREI

Täglich Künstlerkonzert

BERN Café Ringgenberg

KORNHAUSPLATZ

Prima Hess-Bier – Reelle Weine

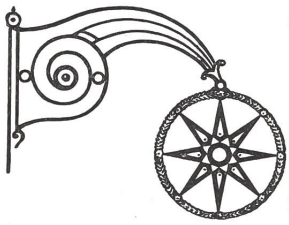
Stets frische Gnagi

Restaurant STEINHÖLZLI

3 Zwiebelngässchen 3

Dîners und Abendspezialitäten — Vereinslokalitäten

Heß-Bier Fr. HUNZIKER-WEDER



Gasthof zum **Sternen** Bolligen

Lohnend. Ausflugsort

Schöne Gesellschaftsräume / Küchenspezialitäten auf telephonische Bestellung zu jeder Zeit. Lebende Forellen. An schönen Sonntagen Bierausschank im Garten.

Familie Lüdi-Gutknecht.

Ittigen Gasthof „Badhaus"

Grosser und kleiner Saal für Gesellschaften u. Hochzeiten.

Telephon Zähringer 80.19.

Gute bürgerliche Küche.

Familie Gerber-Bärtschi

Talheim Papiermühle

Prima Küche - Vorzügliche Getränke

Höflichst empfiehlt sich

R. FLÜHMANN, Wirt

Pflug Gasthof-Restaurant Bern

Aarbergergasse 7

neu renoviert

empfiehlt gute, bürgerliche Küche. Reelle Weine Pensionäre werden angenommen.

Kravatten

grosse Auswahl

niedrige Preise

Marie Christen

Kramplatz 37 Bern

Machen Ihre Haare Ihnen Sorgen?

Verwenden Sie vertrauensvoll das berühmte

Birkenblut aus Faido

M. ges. gesch. 46225.

Mehrere tausend lobendste Anerkennungen und Nachbestellungen. In ärztlichem Gebrauch. Grosse Flasche Fr. 3.75. Weisen Sie ähnliche Namen zurück. Birkenblut-Shampoon, der Beste, 30 Cts. Birkenblutcrème gegen trock. Haarboden, Dose Fr. 3.- und 5.-. In vielen Apotheken, Drogerien, Coiffeurgeschäften od. durch Alpenkräuterzentrale am St. Gotthard, Faido.

Zum Nachtisch: Delikate

CRÈMES

Splendide, Eugénie

Charlotte russe, etc.

Confiserie Splendide

Ecke Bundesg.-Christoffelg.

P. MEIER-HOFER

Telephon Bollwerk 25.85

Englisch in 30 Stunden

geläufig sprechen lernt man nach interessanter und leichtfasslicher Methode durch briefl. Fernunterricht. Erfolg garantiert, 500 Referenzen. Prospekt geg. Rückporto.

Spezialschule für Englisch „Rapid" in Luzern Nr. 716

Leder-**Fauteuils**

in grösster Auswahl von Fr. 250.— an. Besuchen Sie das Musterlager. Verlangen Sie Offerten

Möbellager Monbijou 11

A. Wildeisen, Tapezierer

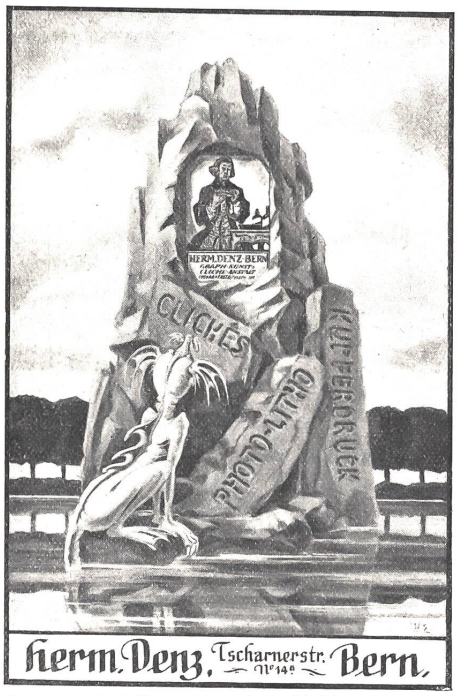
Telephon Bollwerk 27.50

„OPTICO"

AMTHAUSGASSE 18, BERN

Amerik. Brillen - Moderne Optik

Augengläser aller Art



Herm. Denz, Tscharnerstr. 14a Bern.

Goldene Medaille an der Kaba 1924 in Burgdorf

Aelteste Chauffeurschule Bern

38 Kurse und Fahrunterricht jederzeit

S. URWYLER, Schwarztorstrasse 58

KAUFT TEPPICHE

BEI

MEYER-MÜLLER

BUBENBERGPLATZ

H. Strahm-Hügli, Kramgasse 6 **Bern**

Grösstes bernisches Verleihinstitut für feinste

Theater- und Maskenkostüme

sowie Trachten aller Länder

TELEPHON CHRISTOPH 35.88

Ein Werturteil gleicher Arbeit.

Drei Straßenwischer bemühten sich mit dem ihnen eigenen Eifer um die Reinigung der Kornhausbrücke. Der einte von ihnen galt als „quasi-Polier" oder Vorarbeiter und übernahm deshalb das Kehren des Trottoirs, als die subtilere Arbeit. Als nun einer der andern auch auf dem Trottoir zu hantieren begann, wies ihn sein „Chef" mit den Worten auf die Fahrbahn, er solle „ussevür" wischen, die kompliziertere Arbeit besorge er.

⊛⊛⊛

Buebebärg—Murteschtraß.

Es schtadtbärnisches Zwiegschpräch.

Pärisone: 1. Tröhler Fridu, Bewohner vo der vordere Murteschtraß.
2. Muggli Käru, unzufriedene Bäthlehämit.

Fridu: Weisch du scho, Käru, sie wei das Buebebärgdänkmau versetze.

Käru: Du bisch en Aff! Der erscht Aprelle isch ja scho lang verby.

Fridu: Mitüüri, i weiß das ganz beschtimmt. Du weisch ja, daß ig Beziehige ha; i ha der ja scho einisch gseit, der Tröhler Fridu wüssi alles, was öppe i der Schtadt Bärn söu gschpielt wärde. Das isch nämlich so: Du weisch doch, daß der Buebebärg im Chrieg vo Anno 1476 gäge dä küehn Käru vom Burgund üsne Vorfahre so gueti Dienschte gleischtet het, daß sie ihm nachhär derfür es Dänkmau gsetzt hei. Chum isch aber dä erzig Buebebärg uf däm Schteisockel obe gschtange u het gseh, was für ne Soudräck a der Loupeschtraß isch, so het är vergässe, daß er es Dänkmau sig, het der lingg Toope usgschtreckt u grad weuwe möögge: „Luegit doch, so höch Dräck isch ja a der Loupeschtraß!" Zum Glück chunnt ihm du no grad i Sinn, är sig ja tod und es gang ihn eigentlich nüt meh a. D'Hang het är emu du dobe vergässe u het se hüt no gäng eso. Uesi Bouduräktion het sich aber mit dere Loupeschtraß nume grad la fuxe, bis der Ferdinand vo der Rumanie het müesse dürefahre, für a d'Schlößlischtraß z'glange. Du het sie sich doch e chly g'schämt (Nume dünn! Red.) u het sofort die Loupeschtraß tip top la mänge. Der Rumäneferdel het das leider nümme gseh, aber mi het ihm gseit, är dörfi de cho gügge, wenn är die Millione umebringi. Bis denn sig denn d'Schtraß bombesicher fertig und sie tüeje z'Bärn o wieder gärn einisch öppis Gschläsmets picke oder e „Garden-Party" mänge. Wo du die Schtraß fertig isch gsi, isch du z'Bärn inne beschlosse worde: Entweder müessi der Gmeindrat so guet sy und der Buebebärg höflich ersueche, är möchti itz einisch der Toope abe näh; d'Loupeschtraß sig ja itze cheibe toof u suber, oder süsch müessi me der Buebebärg uf e Büehlplatz versetze. Dert chönni är de zeige, wie höch der Dräck a der Murteschtraß sygi. Will du der Gmeindrat aber gfunge het, sie chönnti bim Adrian e chli lätz achoh und är chönnti ihne villicht no grad e chli ds Mösch putze, isch du ds zwöite beschlosse worde.

Käru: Misex, vo däm allem ha-n-i nüt gwüßt; i bi drum übere Summer im Erholigsheim gsi.

Fortsetzung folgt.

Der Stimmenfang.

Vor den Wahlen.

Steuerabbau bringen wir, ihr Leute!
Darum hört auf uns, Ihr dürfet heute
Bei den Stadtratswahlen nicht verfehlen,
Uns're Kandidaten 'neinzuwählen.

Nach den Wahlen.

So, die Schlacht ist aus, nun mag's gelingen,
Die Subventionenkelle wieder brav zu schwingen,
Bis dem dummen Bürger auf- es dämmert,
Daß er wieder einmal ward belämmert.
Ist das Geld zum Teufel, dann wird frisch gepumpt,
Bis der Steuerzahler samt der Stadt verlumpt.

Gottfried Stutz.

Dr Plaggeist.

Zahnflicker, ja, das isch es Wort,
Wo-n-i tue respektiere,
Wo-n-i derbi, 's isch leider wahr,
De Muet grad chönnt verliere!

Chum sitzisch ufem Polsterstuel,
D's Mul off bis zu de-n-Ohre,
So faht er „sans pardon, sans gêne"
Gruusam scho afa bohre...

Het er en Erger, schlächte Humor,
So fröi di, 's git e Fete —
Si ganzi Wuet, die lat er us
Bim bohre, schliife, löte. —

Märtyrer wird, wär zwunge-n-isch,
Sech d'Zähn mal la z'behandle,
Stillschwigend mueß dä arm Patiänt
Sech schröcklech la mißhandle!!

Drum, d's Beste wär, we d's Liecht vor Wält
Mit Kunstzähn tät'sch erblicke,
De würd dr de ke Zahnarzt meh
Mit Wuet dra ume flicke!!!

Maria Probst.

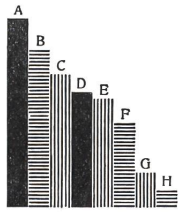
Nahrung und Leistung!

Produktion nutzbarer Energie.

Ein Dampfkessel, mit Torf geheizt, wird nie dasselbe leisten, wie bei Beschickung mit Steinkohlen von 8500 Kalorien und wenn man noch soviel hineinstopfte. So ist auch für den Menschen, der ein tätiges Leben führt, nicht die Menge der Nahrung die Hauptsache, sondern ihre Qualität.

Eine sehr grosse Wärmemenge wird beim Dampfkessel verbraucht, um das Wasser zum Sieden zu bringen und erst von diesem Punkt an beginnt der Nutzeffekt. So ist auch beim Menschen eine grosse Nahrungsmenge nötig, einzig zum Unterhalt des Körpers. Erst was darüber zugeführt wird, befähigt zur Arbeit.

Müssen die Verdauungsorgane aus grossen Mengen geringwertiger Nahrung das geeignete auswählen, so steigt die unproduktive Arbeit so an, dass zur produktiven Arbeit nur ein geringer Energievorrat übrig bleibt.



A. = 100,0 Ovomaltine in Milch gelöst
B. = 100,0 mageres Ochsenfleisch
C. = 100,0 Kakao in Milch gelöst
D. = 100,0 Ovomaltine in Wasser gelöst
E. = 100,0 Milch
F. = 100,0 Erbsensuppe
G. = 100,0 Kakao in Wasser gelöst
H. = 100,0 Fleischbrühe

Daraus ergibt sich:

Wer sozusagen alles verdaut und keine grossen Leistungen vollbringen muss, bei dem macht es nichts aus, ob er mehr oder weniger Energie durch den Verdauungsprozess vergeudet. Alle andern aber müssen trachten, ihren Nahrungsbedarf mit gutem, hochwertigem, leichtverdaulichem Material zu decken. Man vergisst eben allzuleicht:

Die Muskeln werden durch Gebrauch gestärkt!
Die Nerven werden durch Gebrauch abgenützt!

Die obigen Umstände sind verantwortlich für die weite Verbreitung der Ovomaltine. Ovomaltine soll nicht die übrige Nahrung ersetzen, dazu ist ihr Preis zu hoch, aber sie ist dann anzuwenden, wenn die gewöhnliche Nahrung nicht ausreicht. Das ist der Fall bei 90% aller Krankheiten, bei Schwächezuständen aller Art, bei schnellwachsenden Kindern, bei jungen Müttern, im hohen Alter und vor allem bei allen Leuten, an deren Leistungsfähigkeit hohe Ansprüche gestellt werden.

Warum Ovo?

Sämtliche wertvollen Bestandteile aus wertvollsten Nahrungsmitteln: Malzextrakt, Milch, Eier mit etwas Kakao, unter Ausscheidung der Ballaststoffe bei niedriger Temperatur gewonnen und in haltbare hochkonzentrierte Trockenform gebracht, leicht und vollständig verdaulich, angenehm von Geschmack — das ist Ovomaltine. Ovomaltine ist nicht nur selbst ein hochwertiges Nahrungsmittel, sondern sie hilft infolge ihres Diastasegehaltes die gesamten Kohlehydrate (Mehlspeisen, Brot etc.) leichter und vollständiger ausnützen.

Ein Bericht:

Ich fühle mich verpflichtet, Ihnen hiermit meinen besonderen Dank auszusprechen und meiner grössten Zufriedenheit Ausdruck zu geben über Ihre vorzügliche „Ovomaltine".

Ich habe während vier Monaten ausserordentlich viel geistige Arbeit leisten müssen (Berechnen, Zeichnen und Konstruieren).

Durchschnittliche Arbeitszeit:
November: 8 bis 22½ Uhr = 14½ Std.
Dezember: 8 bis 22½ Uhr = 14½ Std.
Januar. 8 bis 24 Uhr = 16 Stunden.
Februar. 8 bis 4½ Uhr = 19—20 Std.

Das nachmittägliche Unlustgefühl ist der Feind jeder tüchtigen Leistung!

Im Monat Februar habe ich nach meinen Notizen im ganzen genau 100 Stunden geschlafen. Auf eine Februarnacht fällt somit eine durchschnittliche Dauer des Schlafes von drei Stunden und 34 Minuten! Dies alles war mir nur möglich mit einer gehörigen Dosis Ausdauer und unter ständigem Genusse von Ovomaltine.

Bei einer Körpergrösse von 1,65 m wog ich vor der grossen Arbeit 60 kg und habe heute, drei Tage nach Beendigung derselben, genau dasselbe Gewicht. Dabei fühle ich mich so wohl wie immer, habe absolut kein Bedürfnis nach mehr Schlaf als 9 Stunden und kann arbeiten wie bei vollständig normaler Lebenshaltung. *Dies ist ein schlagender Beweis dafür, dass Ovomaltine für geistig Arbeitende das beste Mittel zur Erhaltung und Förderung der Gehirntätigkeit bildet, hauptsächlich in Zeiten ausserordentlicher Inanspruchnahme.* Ich hätte solches nie geglaubt.

Mit grossem Vergnügen werde ich Ihre Produkte weiter empfehlen wo ich kann.

Mit Hochachtung!

sig. *E. S.*, Tiefbautechniker.

OVOMALTINE ist rasch bereitet: Man streut 2 Teelöffel voll in eine Tasse trinkwarme Milch, setzt nach Belieben Zucker zu und das Nährgetränk ist fertig. Deshalb eignet sich Ovomaltine auch für Ausflüge und Touren.

OVOMALTINE
stärkt auch Sie!

Dr. A. WANDER A.-G., BERN
Gegründet im Jahre 1865.

In Büchsen zu Fr. 2.75 und Fr. 5.— überall erhältlich. Zur ersten Probe beliebe man ein Musterdöschen direkt in der Fabrik zu verlangen.

Nach den Wahlen.

Vorbei die Wahlen, mit denen man
Das Volk so heftig belästigt.
Die eine Partei verlor an Macht,
Die andre hat sie gefestigt.

Der Kandidaten kleinerer Teil
Kam zu den erhofften Sesseln,
Den größern Teil, den setzte das Volk
Mit Hollaho in die Nesseln.

Die erstern lassen im hohen Rat
Nun leuchten die großen Ampeln.
Die letztern blicken verdutzt umher;
Sie fluchen leise und strampeln.

Auch Cerberus als ein Kandidat
Kam kopfvoran in die Nesseln.
Doch ich verlor die Humore nicht,
Werd' weiter hässeln und spässeln.

Cerberus.

⊛⊛⊛

P. K. Z.

Der Vater steht mit dem Sohne vor der Plakatsäule.

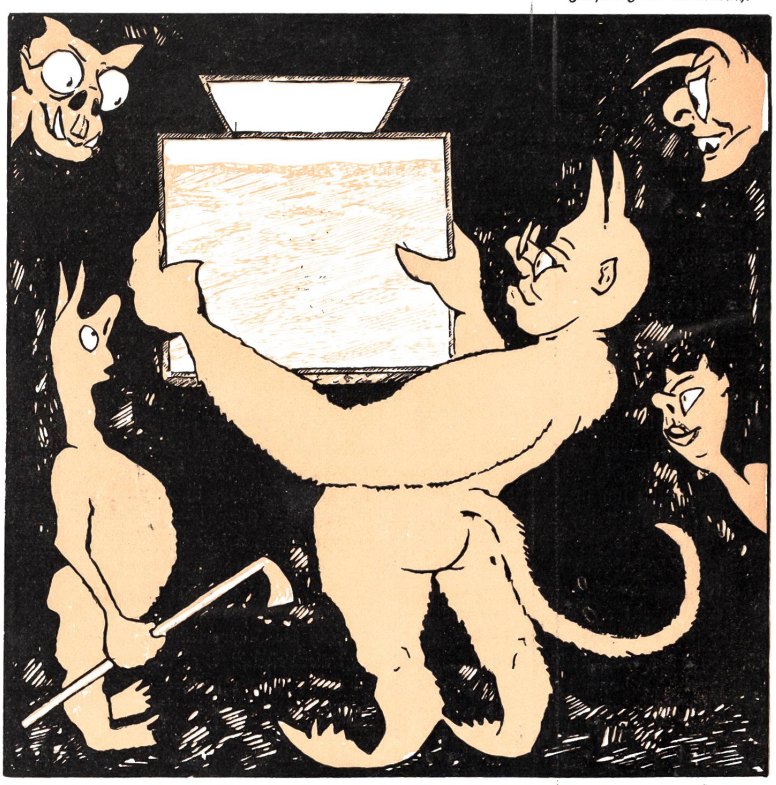
„Du, Papa," frägt der letztere, „was ist das, P. K. Z.?"

„Dummer Bub, siehst du nicht, wie der Papa da auf dem Bilde ein saures Gesicht macht? P. K. Z. heißt: „Papa kann zahlen."

⊛⊛⊛

Das Wahlresultat.

Zeichnung von Rickenbach.



„Es ist zwar ziemlich blaß, aber doch ein wenig stärker als vor drei Jahren."

Wenn ich das Mädchen frage...

(Moderne Fassung eines alten Liedes.)

Wenn ich das Mädchen frage:
Wo kommst du her?
Von Hause, von Hause,
Spricht es und seufzet schwer!

Wenn ich das Mädchen frage:
Wo gehst du hin?
Zum Coiffeur, zum Coiffeur,
Spricht es mit leichtem Sinn!

Wenn ich das Mädchen frage:
Was ist dein Glück?
Ein Bubikopf, ein Bubikopf,
Spricht es mit frohem Blick!

Wenn ich das Mädchen frage:
Was quält dich sehr?
Ich darf nicht nach Hause
— — — — — — — —
Hab' keine Zöpfe mehr!

Zephir.

⊛⊛⊛

E bösi Rasse.

Letschthi bini vorem Handlangergasino zueche a der Plakatsüüle gschtange u ha das toofe Plakat vo der Zürcher Kunschtusschtellig bewunderet. Wo-n-i du wieder e chli zum Verschtang cho bi u d'Haar ufem Gring obe sich wieder abegleit hei, gsehn-ig e sone reduzierte Higens mit emene Bünteli i der Hang obenabe cho. Zu glicher Zit chunt ungerufe-n-es Mooßeli, nid minger reduzierte, mit emene Chörbli am Arm. Grad hinger mir zueche sy si zämegschtoße u da hani das folgende Gschpräch müeße aghöre:

Er: Häuf mer der lieb Stäffe, isch es di säuber Bethli, oder nume der blutt Schatte vo der. Sövli lang hei mir üs nüt gseh, nid emau es Hämpfeli vonenangere ghört. Fei e chli bleechs bischte notti worde; was gwirbisch?

Sie: Eh aber, du, Hanes? Wohär chunscht du de so häregschneite? Hesch rächt, Hans, bleechs bini worde u trüjet hani o nit. Du hesch mi ja scho vo der Tschaagge här gäng aus es schröcklig ehrsüchtigs Raschi b'chennt. Iz het mi du emu der letscht Herbschtmonet ds Güegi gar verflüemeret gschtoche, i weuwi dernah, uf ds angere ache — du weisch ja scho no, ds letscht Mau — dä achtmonetig Wyßnäjerekurs i däm Damepangsionat z'Hingubank nide o grad düreschtiere; ds Manne göi de derna dest baser vorsi. Sit dem letschte Frite bini umhi hiesige. U de du, Hanes, wo tuet es de di gäng desume hanaggere?

Er: Du verbrönnti Guggumere, das eigelige Zämeträffe! Nüt bös däiche u grad di aträffe, Bethli! Jä weisch, mi het dä usöd, verflüemeret Ehrgiztüfu o tschaupet, i weuwi mi ömu no einisch i eim vo dene Handfertigkeitswiederholiger i däm toofe Seeland im Moos äne la bschuele. Dasmau het's mi aber im Schtocke, Schteichrättele u Mutteverchärschte g'schlungge. U de wärche hani dörfe, huß Mädi! U de ohne z'Imis. Brämse tuet eim niemer i der heilige Umgäged vo Landere; oh non pour sûr!

Sie: I globe dersch, pärseh, ha o nüt apartigs z'Rüeme vo dert nide. Aber mit dem Näje nime-n-is scho mit jedere-n-uf. Das geit afange wie gschnurpfet. U de, Hanes, was meinsch de?

Er: He, chum, mir wei ga-n-es Kuck ha.

Beidi sy im Gasino verschwunde.

W. S.

Spezialrundschau des Bärenspiegel.

Bärn vor dem Flügen.

Lieber Herr Doktor Bärenschpiegel!

Potz Schnäggenposcht! Wie hat das ein Susy-Deesy-Foggsy-Gehüül gegäben wägen der Hundetaxe. Da hat der Chrischten in ein schönes Wäschpinäscht inen geguslet. Sogar ein Dokter us Holland hat sich in der Zytig für die Trottuarschprützer verwändet. Hoffentlig merkt sich der Gmeinrat dä Holländerhundefürschprächer als kümpftigen Schef vom Hundeabfallräschtenabfuhramt vor. Dökter passen am beschten an derige Pöschteli, und wenn es nit geiht, läßt man sie flügen! —

Uses alte Bärn hätte bigott bald angefangen zu waggelen (nit waggislen, das tuet es nämlig schon lange!) — wägen dem Flugplatz Bälpmoos. Puu Liebergödel, wie haben die Flugplatzdröscher die Flegel geschlunggen! Der Gmeinrat ischt bei einem Haar geflogen! —

Im Parlamänter innen ischt wieder einischt Chuehandel. Es ischt bald eine Blamasche, im Raatssaal innen als Referänt oder gar als Bundesrat müeßen zu läären Bänken reden, wo höchschtens das Gygsen von den guet gelymten Möbeln als ordentligi Ufmerksamkeit kann protokolliert wärden. Es ischt die letschte Session von den alten Räten und da wird äben vielfach Ufmerksamkeit simuliert. Und Simulation wird in der Schwyz innen nit geduldet, das hat der Abt dütlig erklärt. Derigi laht man flügen! —

Titel- und Ordenwuet grassiert gäng noch in Bärn. Uf dem schynheiligen Gämferboden lüüchten üser Bundesrät als Excellänzen und Hoheiten. Aber auch untenus wüetet das Fieber. Schrybt da einer an syne Schrybschtubentür anen: Henry Bonliqueur, Adjunkt der Eidgenossenschaft. Daby ischt er Stellverträter vom Adjunkt der Abteilig für Stellverträtig.

Der Bundesrat ischt natürlig wieder einischt viel beschäftiget gsy. Der Völkerbundsbrueder Motta het müeßen ga Gämf inen rasseln, damit dert die obligaten Litaneien das obligate i-Tüpfli überchömen. Der Prysabbauminister Schultheß het an der Rindviecherusschtellig verkündet, daß der Brotprys in Bärn denn wyters aben gange, sobald alli Fluttenbecker Auteli angeschafft heigen wie die Metzger. Und der Chriegerkari het in der Moschtschwyz ussen die alti Munizion la verpülveren, damit die Schpatzen den gueten Neftenbacher, den Stammheimer und den Andelfinger Dröscherwy nit schon ab den Räben suufen. Also auch ein wohltätiger Zwäck. — Derwilen aber schynen sich syner Oberschten im Wältschland innen nit grad guet zu vertragen und auch bei denen, die ihre praktische Zyt in der Oschtschwyz ussen machen, syge eine Chärerei usbrochen. Aber der Chriegerkari ischt doch Bärner gnueg, daß er weiß, wie die nütfolgigen Süchlen am Füdle zu packen sind. — Flügen! —

Das schweizerische Muni-, Musig- und Meitschifescht in Bärn het in verschiedenen Beziehigen Ueberraschigen gebrungen. Einischt haben die Düdingerinnen alle das Grüppelifieber heimgetragen. Das chöme nämli dahär, daß sie hei müeßen hinter dem Sammelwägeli im Umzug loufen.

Daß die Bärnerpolizei gägen die Unterwaldnermeitschi wägen dem Tanzen uf dem Bahnhofplatz nit het chönnen Anzeigen machen, ischt numen den schönen Ougen von der Unterwaldnerinnen zuezuschryben.

Der Aextrazug von Zürich ischt läär angekommen. Es habe in Zürich ussen genueg Rindviecher, ohne daß sie nach Bärn an eine Usschtellig fahren.

Im Palais des dettes ischt den Zofeli des Herrn Obermüsy ein Malör passiert. Bym Empfange der Freiburger erklärten sie: Das sind doch nit Fribourgeois gsy, die luegen süscht nit so heiter dry wie die, wo da düren sy!

Die Thurgauer haben sich in Bärn ufgeregt. Das ischt zu begryfen. Denn die dümmschten von allen sind doch die Bärner sälber gsy. Sie haben gar nit gemerkt, wie man ihnen bym ganzen Rummel die Huut über die Ohren gezogen hat und wärden es ja auch nit merken, wenn man ihnen noch die Ohren abhaut!

Aber trotz allem sind wir in Bärn uf eine Richtig einen Bitz verwöhnt. Wenn nämlig öffentlig gebättlet wird, so will der Bärner auch gärn wüssen, wie viel und wozue. — Aber jedenfalls ischt der Gäldzeller vom Sammelwägeli im Trachtenfescht bei syner Arbeit yngeschlafen. —

Bärnischi Schieberluft het vor däm Umzug gewäiht. Uf den Barrikaden an der Avenue des dettes haben die Bümplizer- und Bärn-Dorf-Burger dörfen gägen guetes Schwyzergäld den Umzug luegen. Die großen Schmusmacher mit gutem altem adeligem Namen in der Unterstadt aber hei alle läären Fäischter zämengehamsteret und zu guetem Prys wyters verchlauet! Ob das Trachtenfescht davon auch öppis bekommen het? —

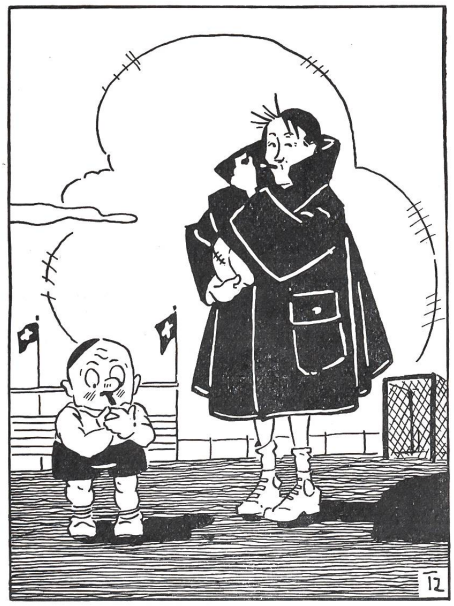
Bärn wird je länger je mehr ein Dorf, ein ganz abgecharretes. Das habe ig schon lange behouptet. Vor zwänzig Jahren hat es geheißen: Meh Luft, meh Liecht, meh Sunnenschyn! Hüt heißt es: Meh Guto, meh Tram, meh Ysenbahnen und — meh vorwärts mit dem Flugplatz! Aber in Bärn flügt man ja auch ohne Platz. Im Meien sind die Chäfer geflogen und im Wymonet flügen die Muggen — afen die großen. Und daß bald einischt üses ganze Dorf wird flügen, das chönnen mir noch erläben. Denn im Schnörrenwagnerjahrhundert wird von den Größen (die eigentlig Zwärge sind) verdammt viel mit dem Muul angefangen und nie fertig gemacht. Und punkto Flugplatz: A propos! By üs um Bärn umen flügen doch keine Oberschten in der Luft umen, wo man Angscht mueß haben, man vercharre einen uf das Bundeshus aben? Da ischt also der Luftruum läär genueg. Oder hanget schließlig die ganze Flugplatzfrag doch öppen von einer Oberschtenluftruumbesatzig ab?

Näbscht Grueß!

Chrischten hingerem Schänzli.

Café-Restaurant Mattenhof
M. Walser-Seifried
Belpstrasse 30, Bern. ~ Telephon Bw. 21.79
Neu renovierter, grosser Saal. Billard.
Pensionäre werden zu jeder Zeit angenommen.

Vor dem Matsch.



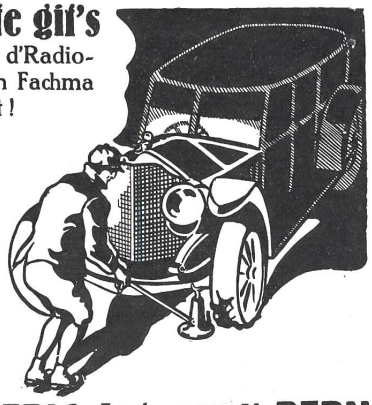
„So, jetzt na en **TIGER-Schtumpe** und dänn wämmer de hüte emol zeige, wie me Fuessball schpielt."

Bärenspiegel blank und nett
Auf Linoleum und Parkett
W.rd durch „Primax" nur erzielt,
Wie man's sieht auf diesem Bild.
Erhältlich ist die flüssige Bodenwichse „Primax" in Spezereihdlg.

Interessante Bücher
Prospekte unentgeltlich vom Novitas-Versand Basel

Eheleute! Verlobte!
versäumen etwas, wenn sie nicht das Buch von Dr. med. Paull
Die Frau
mit seinen 76 aufklärenden Abbildungen lesen. Der Inhalt klärt viele schwierigen Fragen über Geschlecht, Eheleben, Geschlechtstr., Schwangerschaft, Geburt, Wochenbett, Säuglingspflege, Wechseljahre, Geschlechtskrankheiten usw. Preis jetzt nur 5 Fr. plus Porto.
R. Oschmann, Kreuzlingen, Nr. 554.

E Flickete gi's
wenn Dihr d'Radioteile nit bim Fachma näht!



Drun göht zum Radiohuus
G. MESSERLI, Zeughausgasse 24, **BERN**

Dr Mattuginii

Zeichnungen von Hans Eggimann.

(Schluß.)

Amene Chacheli märit isch es gsi. G'rägnet u g'schneit het es fasch der ganz Tag. Mir Giele sy e chli uf der Schützere umegäntlet u de Mäßschtänge na, aber es isch niene nüt z'erhanfe gsi u ds Wätter het üs o nit bsungerbar gfauwe. Gütterlet hei mir auzäme wie d'Affe. Du si mir eso tuuche der Zibelemärit abgschlärpelet, aber für Zibele, Sellerie u Chnoblech hei mir kei Fiduz gha. Aber die große Seck von Chegele u Nüggere (Nüß), die hätte's üs scho baaser chönne! — Itz, wo mir d'Märktere-n-ab pfoslet sy, gseh-n-ig ungeremene Loubeboge ufem Schtägetritt e große Sack von Nüggere schtah. Dä isch offe gsi u mir hei pärseh dert e chly glüschtelet. Aber nid lang. Der Lüggu het mir öppis i ds Ohr g'chüschelet. Mir hei das de angere Giele — öppe zäche oder zwöuf — witergäh u du isch es du eso cho, wie mir abgmängt hei. Der Lüggu isch e chly z'düruf tiche u i d'Loube ine. Mir sy vor däm Schtang mit dene Nüggere zämegschtange u hei dem Bürliz zuegöjet, wie-n-ä d'Lüt agranzt het. Du chunt der Lüggu d'Loube-n-ab z'schtifle u wiene Schwick git ä däm Sack e Mupf. Dä isch umgheit u d'Nüggere sy wie Griedle uf der Gaß umegumpet. Mir natutter wie d'Tigere drufloos, jede e toui Gouffele ygsacket und hopp, d'Schtebere-n-ab. Bis der Hächu sy Ruschtig wieder zämegchlauet gha het, si mir längschte i der Mättu unger gsi u hei die Nüggere redlich teut.

Aber es angers Mau isch es mir du lätze gange. Der Liebu, der Gödu u-n-i, mir hei, wo mir zäme einisch d'Loube-n-uf gschtriche sy, uf emene Schtang hingerem Loubeboge es Chörbli toofi Ankebire erlickt. Itz het der Lüggu ungerwägs eso-n-es Scheieli ufgläse, öppe drei Schue läng. Das het ä mir tunzt. I ha us mim Sack, wo-n-i gäng öppe-n-e chli auergattig Ruschtig drinnume gschleipft ha, e Nagu usegchnüblet, u dä ha-n-i zvorderscht i das Scheieli igschlage, daß er öppe-n-eso haubfingerläng uf der angere Site usegluegt het. Derwyle isch der Lüggu zum Moößeli gange, wo bi däm Schtang isch ghocket, u het mit däm e Gschtämperete agfange, daß es die Bire nid het chönne im Ougemerk bha. Ungerdesse ha-n-i das Scheieli mit däm Nagu i Chörbu ine ghoue u dermit ei Bire um die angeri usepfickt. Der Gödu het am angere Egge vom Loubepfiler uf ds Moößeli ufpaßt. Itz ungereinisch verwütsche-n-ig e Flutte zum Gring, daß i aus vou füürig Güeg gseh ha un-ig wiene Chrott uf d'Gaß use tigeret bi. „Soso, Bürschteli, han di itz einisch verwütscht, wart, dir will i ds Gurli fiegge!" het eine gseit u wott mi cho päckle. Wär isch es gsi? Uese aute Fründ vo der Mättu, der Tschugger Rosängu. Wenn ihm der Gödu nid hätt chönne der Scheiche vürha, mir wär's bodebös gange. Bimene Haar hätt's der Tschugger o uf d'Gaß usegläntet, wenn ä si nid no hätt chönne am Pfiler ha. U, mir si abtechlet u hei die Bire la lige, wo uf der Gaß umetroolet si! Aber dem Rosängu hei mir Rach gschwore, bluetigi Rach! Wart du nume! Die Flutte hesch du keim Totne tunzt!

E. G.

Besuchen Sie unser
SCHUHGESCHÄFT
Sie kaufen bei uns
GUT UND BILLIG
M. Maikler & Cie, 4 Marktgasse 4

Volksmagazin
F. Klay-Ryser
führen seit 40 Jahren als Spezialität
Damenstoffe u. Herrenstoffe
Weisswaren-Aussteuerartikel
3 Waghausgasse 3
BERN

Confiserie Tea Room
R. SCHOLL
Ecke Neubrückstrasse / Engestrasse
Ein gern besuchtes Lokal
Orchester

Magenweh!
Magenweh mit seinen bösen Gefolgschaften kann gründlich geheilt werden mit
Hirtstropfen. 5
Man verlange bezügliche Broschüre und Zeugnisabschriften, welche gratis versandt werden von Th. Hirt, Bäch (Schwyz).

Erste bernische Dampffärberei und chem. Waschanstalt
Karl Fortmann
Bern
Greyerzstrasse 81 a
Amthausgasse 4
Aarbergergasse 20
Falkenplatz 3
Mühlemattstrasse 5
Thunstrasse 10 4
Ablagen in allen Stadtteilen

Rauhe Hände?
Warum verwenden Sie nicht
Bor Milk Seife
von Rumpf & Cie., Zürich, welche dank ihrer eigenartigen Zusammensetzung ein seit 25 Jahren bewährtes Mittel ist, um die Haut weich und geschmeidig zu erhalten
Stück Fr. 1.50.

Der Naturschmuck des Menschen
HAARPETROL
in Flaschen zu Fr. 2.50
Brändli & Gräub * Bern
Drogerie Aarbergergasse 37
5% Rabattmarken

Habanahaus Oscar Linder
Christoffelgasse 7
Spezialgeschäft ff. Kopfzigarren, prima offene Tabake, empfiehlt sich bestens. Tel. Christ. 57.69

ALFRED SIMON
Waisenhausplatz 11 BERN Telephon Bw. 39.28
Gschwind's Nachfolger
SPEZIALGESCHÄFT FÜR
Messerschmiedwaren

Locarno.

Zeichnung von Hans Eggimann.

Verbandsdruckerei A.-G. Bern.